

aufgestellt. Besser ist es indess, die Landkarten im Ganzen auf Leinwand aufzuspannen und sie alsdann als Wandkarten hängend oder im gerollten Zustande auf Rollenständern aufzubewahren.

In Fig. 158 ist ein derartiger, zum Drehen eingerichteter Ständer dargestellt. Ein frei stehender Ständer aus der Bibliothek des *British Museum* zu London ist durch Fig. 159<sup>110)</sup> veranschaulicht.

Es ist nicht selten erwünscht, an einem frei stehenden Ständer mehrere hinter einander hängende Karten je nach Bedarf zu besichtigen; alsdann ist eine selbstthätige Stellvorrichtung beim Auf- und Niederlassen der Karten erforderlich. Es giebt zu diesem Ende manche patentirte amerikanische Constructionen; doch ist auch die *Schlör'sche*, ursprünglich für Rollvorhänge bestimmte Einrichtung<sup>111)</sup> anwendbar.

Musikwerke werden, wenn sie nicht zu groses Format besitzen, ähnlich wie die Bücher, bei grösserem Format eben so wie Kupferstiche aufbewahrt.

### 3) Leseräume.

80.  
Räume  
für das  
Publicum.

Es wurde bereits in Art. 39 (S. 45) angedeutet, dass für die Benutzung der Bibliothek vor Allem Ausleihe- und Lesezimmer oder, wenn ein Verleihen von Büchern nach auswärts nicht stattfindet, nur letztere vorzuziehen sind. Ausserdem sind Kleiderablagen, Aborte und Piffoirs nothwendig; zweckmässig ist auch das Anbringen von Wafchtisch-Einrichtungen.

Je nach dem Umfang und der Betriebsart der Bibliothek ist für einen oder mehrere Leseräume zu sorgen. Im allgemeinen Leseraum werden Zeitschriften, Broschüren und Manuscripte wohl nur selten benutzt werden dürfen, und aus diesem Grunde ist es zweckmässig, für letztere, wenn thunlich, besondere Räume anzulegen.

81.  
Leseäle.

Die Lesefäle in den öffentlichen Bibliotheken Frankreichs, Englands und Nordamerikas sind in der Regel wesentlich grösser, als diejenigen in Deutschland und Oesterreich-Ungarn. In letzteren ist man mit dem Ausleihen der Bücher nicht so zurückhaltend und ängstlich, wie in ersteren. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn hat das häusliche Studium das Uebergewicht über dem Arbeiten im Lesesaal, und in den Universitäts-Bibliotheken geht man, wie bereits erwähnt worden ist, sogar so weit, den Mitgliedern des Professoren-Collegiums und selbst anderen Gelehrten das Betreten der Bücherräume, das Arbeiten in denselben und die Auswahl der zu entleihenden Bücher an ihren Standorten zu gestatten. In Folge dessen erhält der öffentliche Lesesaal wesentlich geringere Abmessungen.

In Leseräumen muss für ausreichende Erhellung, wirkfame Lüftung und zweckmässige Heizung Sorge getragen werden. Dass dieselben thunlichst fern vom Geräusch der Strassen gelegen sein sollen, wurde bereits gesagt; allein auch der Verkehr innerhalb des Bibliothekgebäudes selbst soll von denselben möglichst fern gehalten werden.

Wichtig ist es ferner, den Fussboden derart auszuführen, dass durch das Begehen desselben die Leser nicht gestört werden. Im Interesse der Feuerficherheit empfehlen sich Terrazzoböden oder Estriche; doch werden auch hölzerne Fussböden verlegt. Unter allen Verhältnissen sind diese Fussböden mit schalldämpfenden und staubfreien Stoffen zu belegen. Linoleum eignet sich hierzu ganz gut; in den Lesefälen der Bibliothek des *British Museum* zu London und der *Bibliothèque nationale* zu Paris ist für diesen Belag Kamptulikon gewählt worden.

111) D. R.-P. Nr. 21457. — Eingehend beschrieben in: Deutsche Bauz. 1883, S. 471.

Die Lesefäle der allermeisten Bibliotheken sind im Grundrifs rechteckig gestaltete Räume, in denen für die Besucher die Lesetische in Längs- oder Querreihen aufgestellt sind. Hingegen sind der Lesesaal der Bibliothek des *British Museum* zu London, welcher im neuen Erweiterungsbau gelegen ist, so wie die Lesefäle anderer centraler Anlagen, im Grundrifs nach einem Kreis oder Vieleck geformt und dem entsprechend in der Regel als Kuppelraum etc. ausgebildet.

Die Lesefäle werden bei Tage entweder durch Seitenlicht oder durch Deckenlicht oder durch beides zugleich erhellt.

Soll ein Lesesaal nur durch seitliche Fenster beleuchtet sein, so werden solche in den allermeisten Fällen an beiden Langseiten nothwendig werden. Sobald die Saaltiefe eine etwas bedeutendere ist, ist die Erhellung von nur einer Seite her für die von den Fenstern weiter entfernten Lesepätze eine unzureichende; der Lesesaal in der Hof- und Staatsbibliothek zu München liefert einen deutlichen Beweis dafür. Um eine möglichst gute Beleuchtung zu erzielen, lasse man die Fenster bis nahe an die Decke reichen; da man die Umfassungswände gern zur Aufstellung von Wörterbüchern und anderen Nachschlagewerken benutzt, kommt nicht selten hohes Seitenlicht zur Anwendung.

Die Forderung, den Lesesaal an beiden Langseiten mit Fenstern zu versehen, bringt bei der Grundrifsanlage nicht selten große Schwierigkeiten; dazu kommt noch, daß die Lesepätze um so schlechter beleuchtet sind, je weiter sie von den Fensterwänden abstehen. Es ist deshalb nahe liegend, den Lesesaal in das oberste Geschoss zu verlegen und ihn von oben her zu erhellen, und thatsächlich ist in fast allen größeren Bibliotheken für den Lesesaal Deckenlicht herangezogen worden. Bietet sich dabei Gelegenheit, auch noch seitliche Fenster anzuordnen, so werden diese mit zur Beleuchtung herangezogen.

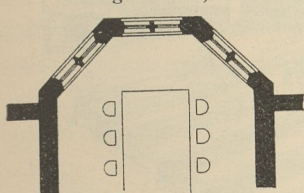
In manchen kleineren Bibliotheken Englands hat man die seitliche Erhellung der Lesefäle in der Weise zur Ausführung gebracht, daß man die im dortigen Wohnhausbau so sehr beliebten erkerartigen Ausbauten (*bow windows*) auch hierher übertrug (Fig. 160<sup>112</sup>); in jedem derartigen Erker ist alsdann ein Lesetisch aufgestellt, der selbstredend sehr gut beleuchtet ist.

Für die Stellung und sonstige Anordnung der Tische, bzw. Tischreihen sind maßgebend:

- α) die Art der Erhellung;
- β) das Bestreben nach thunlichster Raumausnutzung, und
- γ) die Bedingung, daß die Lesenden durch den Verkehr zwischen den Tischreihen nicht gestört werden sollen.

Geschieht die Erhellung der Lesetische nur von der Seite her, so sind die Tischreihen senkrecht zu den Fensterwänden zu stellen; damit die Leser das Licht von der Seite her empfangen. Würde man die Reihen den Fensterwänden parallel stellen, so würden die Lesenden, welche letzteren den Rücken zuwenden, Schatten auf ihren Arbeitsplatz werfen; auch das Sehen nach den Lichtflächen würde störend sein. Da es nun am angenehmsten und auch am zweckmäßigsten ist, wenn das Licht von links einfällt, so würde dies auf einseitig zu benutzende Lesetische hinweisen; that-

Fig. 160<sup>112</sup>).



82.  
Erhellung.

83.  
Anordnung  
der  
Lesetische.

<sup>112</sup>) Nach: *Revue gén. de l'arch.* 1884, S. 107.

fächlich sind auch in manchen Fällen derartige Lesetische zur Anwendung gekommen (Fig. 161<sup>113</sup>). Indefs muß man im Interesse der Raumausnutzung in der Regel hiervon absehen, und man ordnet meist so breite Tische an, daß sie an beiden Langseiten von Lesern benutzt werden können.

Wird der Lesesaal durch Deckenlicht erhellt, so ist von dem Standpunkte aus, daß jeder Arbeitsplatz möglichst gut beleuchtet sein soll, die Stellung der Tische völlig gleichgiltig; der Gesichtspunkt der thunlichsten Raumausnutzung, unter Be-

Fig. 161.

Lesesaal in der Volksbibliothek zu Birmingham<sup>113</sup>).

rücksichtigung der unter  $\gamma$  gestellten Anforderung, wird vor Allem maßgebend sein. Hiervon ausgehend und unter Voraussetzung eines im Grundriß rechteckig gestalteten Lesesaales, wird man die Tischreihen parallel zu den Lang- oder Schmalseiten derselben zu stellen haben; jede andere Anordnung gestattet keine so günstige Ausnutzung des Raumes. Dienen zur Erhellung des Saales außer dem Deckenlicht auch noch seitliche Fenster, so hat man auch hier die Tischreihen senkrecht zu den Fensterwänden zu stellen; im Uebrigen achte man darauf, daß die Lesenden durch den Verkehr möglichst wenig gestört werden

<sup>113</sup>) Facf.-Repr. nach: *Revue gén. de l'arch.* 1884, S. 59.

In kreisförmig oder vieleckig gestalteten Lesefälen hat man, wie dies schon bezüglich desjenigen in der Bibliothek des *British Museum* zu London mitgeteilt worden ist, die Tischreihen radial aufgestellt. Vom Standpunkte der Raumausnutzung kann eine solche Anordnung niemals vortheilhaft sein; sie wird es auch dann kaum sein, wenn man die Tische an den dem Saalmittelpunkte zugewendeten Stellen möglichst nahe an einander setzt oder deren Breite dahin etwas abnehmen läßt, ganz abgesehen davon, daß alsdann der Verkehr und die an jenen Stellen Lesenden dadurch beeinträchtigt werden.

Wenn man die Möglichkeit der Ueberwachung sämmtlicher Lesetische durch die Aufsichtsbeamten als ein Haupterforderniß ansieht, dann ist allerdings die radiale Stellung der Lesetische, sobald jene Beamten ihren Platz im Mittelpunkt des Saales haben, die vortheilhafteste.

Eine vortheilhaftere Raumausnutzung liesse sich durch Anordnung von concentrisch gestalteten Lesetischen erzielen, wiewohl die gekrümmte Form der letzteren mancherlei Unzuträglichkeiten mit sich bringen würde. Durch radial gestellte Gänge müßten diese Tischreihen unterbrochen werden.

*Berghöffer* hat für den Lesesaal des *British Museum* zu London derartige Lesetische an Stelle der bestehenden, strahlenförmig angeordneten in Vorschlag gebracht. Um die Ueberwachung durch den im Saalmittelpunkt befindlichen Aufsichtsbeamten in gleichem Maße, wie feither, zu sichern, sollen diese Tische nur an der äußeren Seite besetzt werden, so daß die Leser hinter einander sitzen.

Form und Construction der Lesetische unterscheiden sich im Ganzen und Großen nur wenig von derjenigen anderer kräftig gebauter Tische; die später vorzuführenden Beispiele werden die Einzelheiten noch darthun.

Bezüglich der Abmessungen ist auch die Höhe der Lesetische von derjenigen anderer Arbeitstische nicht verschieden; sie beträgt in der Regel 76 bis 78 cm.

Die Breite der Tische hängt von der erforderlichen Tiefe der Arbeitsplätze ab. Erfahrungsgemäß ist in dieser Beziehung das knappste Tiefenmaß 60 cm, so daß ein an beiden Langseiten benutzter Lesetisch niemals unter 1,20 m Breite haben sollte. Indes sind diese Abmessungen für ein bequemes Arbeiten eigentlich zu klein; unter 70 cm Tiefe des Arbeitsplatzes, also unter 1,40 m Tischbreite, möchte, wo dies irgend zulässig ist, nicht gegangen werden. Allein selbst diese Abmessungen setzen voraus, daß die beiden gegenüber liegenden Arbeitsplätze nicht durch Schranken oder andere Einrichtungen von einander getrennt sind, durch welche ein nennenswerthes Breitenmaß der Tischplatte in Anspruch genommen wird. Sobald solche Einrichtungen vorhanden sind, wird die Tischbreite eine noch größere, und man ist in dieser Beziehung schon bis zu 1,80 m gegangen.

Die Länge eines Sitzplatzes ist vielfach mit 1,00 m oder wenig darüber gewählt worden, und thatsächlich ist dieses Maß auch ausreichend. In einigen wenigen Fällen ist man über diese Sitzlänge hinausgegangen, bis 1,25 m und darüber; wesentlich kleinere Längenabmessungen, die bis zu 65 cm herab vorkommen, sind unzureichend.

In der umstehenden Tabelle sind einige Abmessungen von Lesetischen mitgeteilt.

Für den Abstand der Tischreihen von einander ist vor Allem der in Art. 83 (S. 111) schon berührte Gesichtspunkt maßgebend, daß die Lesenden durch den Verkehr im Lesesaal nicht gestört werden sollen. Hiernach muß zwischen den längs der Tische aufgestellten Stuhlreihen ein Gang von solcher Breite frei bleiben, daß der Verkehr in demselben ohne Störung der die Stühle Benutzenden stattfinden

Lefesaal in der	Sitzlänge	Der Tischplatten		Höhe der Stuhlfitze
		Tiefe (einseitig)	Höhe	
Bibliothek des <i>British Museum</i> zu London . . . . .	1,27	0,62	0,76	0,45
<i>Bibliothèque nationale</i> zu Paris . . . . .	1,00	0,56	0,78	0,46
<i>Bibliothèque Ste.-Geneviève</i> zu Paris . . . . .	0,65	0,75	0,75	0,47
Großherzogl. Bibliothek zu Karlsruhe . . . . .	1,05	0,66	0,78	0,45
Universitäts-Bibliothek zu Leyden . . . . .	1,00	0,72	0,78	0,46
<i>Bibliothèque Royale</i> zu Brüssel . . . . .	1,00	0,90	0,76	0,46
Universitäts-Bibliothek zu Göttingen . . . . .	1,00	0,62	0,78	0,47
Universitäts-Bibliothek zu Halle . . . . .	1,00	0,62	—	—

Meter

kann. Erfahrungsgemäß hat man alsdann bei schmalen Lefetischen den Abstand derselben von Mitte zu Mitte nicht unter 3,20 m, bei breiteren Tischen nicht unter 3,35 m zu wählen; kann man die Abmessungen reichlicher wählen, so gehe man im ersten Falle bis 3,30 m und im zweiten bis 3,50 m.

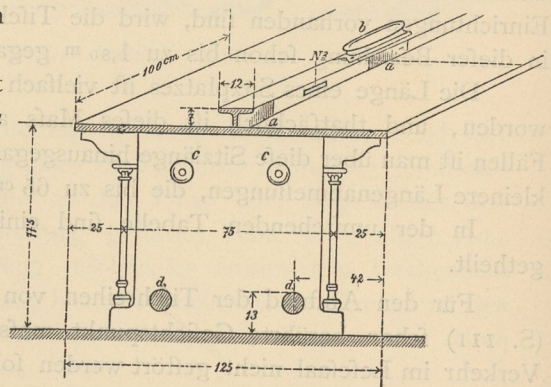
Zur Abgrenzung der einander gegenüber liegenden Arbeitsplätze ist eine Theilung des Lefetisches in der Längenrichtung erwünscht. In den meisten Fällen ist eine kräftige, etwa 10 bis 12 cm über die Tischplatte vorspringende und profilirte Leiste für ausreichend erachtet worden; bisweilen ist eine förmliche Schranke von 50 bis 60 cm Höhe errichtet worden, durch welche das Sehen auf den gegenüber liegenden Platz verhindert wird, die aber auch zum Anlehnen von Büchern etc. benutzt werden kann. Die Uebersicht über die Lefetische wird dadurch erschwert.

Im Lefesaal der neuen Universitäts-Bibliothek zu Leipzig wurde diese Schranke auch dazu benutzt, um an derselben zwischen je zwei Leseplätzen eine Lampe für Abendbeleuchtung anzubringen.

Die vorhin erwähnte Zwischenleiste wird in der Regel zum Anbringen der Tintenfüßer benutzt; auch profilirt man sie in solcher Weise, daß sie im untersten Theile zum Auflegen von Federn, Bleistiften und anderem Schreibzeug dienen kann. Die Anwendung loser Tintenfüßer, wie z. B. im Lefesaal der *Bibliothèque nationale* zu Paris, kann leicht zu Befleckungen der Bücher und Tische Veranlassung geben. Aus diesem Grunde vermeidet man es wohl auch, die in den Zwischenleisten eingefetzten Tintenfüßer so einzurichten, daß sie von oben herausgenommen werden können; besser erfolgt deren Einstellen von unten.

Die Tischplatten werden meist mit Leder (Bibliothek des *British Museum* zu London), Tuch oder Wachstuch überzogen; fast ausschließlich wird schwarzes Material gewählt. Seltener wird ein solcher Ueberzug durch schwarzen Oelfarbenanstrich (*Bibliothèque nationale* zu Paris) ersetzt; Tischplatten aus schwarz gebeiztem Eichenholz (Universitäts-Bibliothek zu Halle) sollen sich bewährt haben.

Fig. 162.

Lefetisch im Lefesaal der *Bibliothèque nationale* zu Paris.



geklappt, durch eine eiserne Feder fest gehalten wird, herabgeklappt aber mit dem Hauptbrett eine Fläche bildet und so dieses verlängert; unten ist eine Tragleiste  $e$  befestigt.

Links vom Schreibzeug befindet sich ein wagrechtes Klappbrett, welches ebenfalls, wenn nicht benutzt, in die Schranke hineingeklappt werden kann.

Die Platten der Lefetische sind ganz aus verzinktem Blech hergestellt und mit Leder überklebt.

Aus Fig. 167 u. 168 ist die Einrichtung der Lefetische im Lesesaal der Universitäts-Bibliothek zu Göttingen ersichtlich.

Der Abstand der Tische mit 3,45 m von Mitte zu Mitte schließt eine Störung der Lesenden durch den Verkehr zwischen den Tischreihen so gut wie aus; die gewählte Sitzlänge von 1,00 m genügt im Allgemeinen vollkommen. Die Zwischenleiste, welche in der Längsaxe des Tisches angebracht ist, ist aus Fig. 168 ersichtlich; Fig. 167 zeigt, wie die Tintenfässer von unten in diese Leiste eingesetzt werden. Die Tischplatten sind mit schwarzem Wachstuch überzogen; die einzelnen Sitzplätze sind durch lothrechte Querwände von einander getrennt.

85.  
Größere  
Arbeitsplätze.

In den meisten Lesesälen sieht man für diejenigen, welche mehrere Werke gleichzeitig studiren wollen, welche also mehr Raum benötigen, als der Normalsitz gewährt, eine Anzahl größerer, in der Regel auch besonders ausgerüsteter Arbeitsplätze an einzelnen Tischen vor.

Im Lesesaal der Universitäts-Bibliothek zu Göttingen sind die in Fig. 169 u. 170 dargestellten größeren Arbeitstische hierfür vorhanden; die Platten derselben sind verstellbar, um die aufgelegten Bücher je nach Bedarf bequem benutzen zu können.

In anderen Lesesälen behilft man sich mit verstellbaren und beweglichen kleinen Lesepulten, auf denen bei gleichzeitiger Benutzung mehrerer Werke die Bücher seitwärts aufgestellt werden. Einige einschlägige Einrichtungen, die sich im Gebrauch bewährt haben, werden durch Fig. 171 bis 173 veranschaulicht.

86.  
Aufficht.

Es empfiehlt sich, für die Aufsichtsbeamten einen Platz vorzusehen, von dem aus sie den Ein- und Ausgang, so wie den Verkehr im Lesesaal und die Benutzung der Bücher auf den Lesetischen vollständig übersehen können. Am besten ist es, für sie einen über dem Fußboden des Saales erhöhten Platz zu schaffen.

Fig. 167.

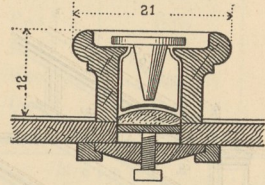
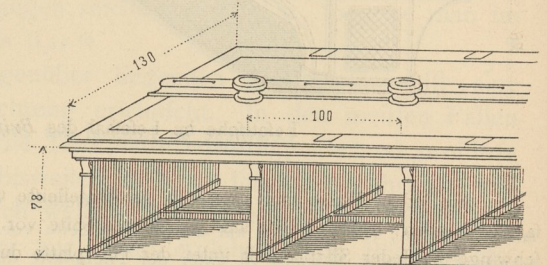


Fig. 168.



Lefetische im Lesesaal der Universitäts-Bibliothek zu Göttingen.

Fig. 169.

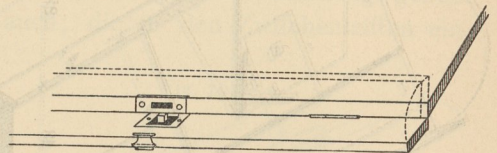
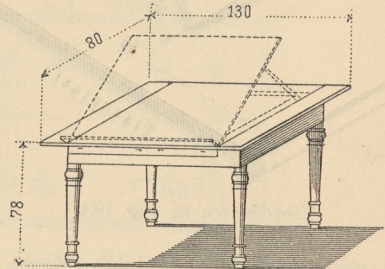
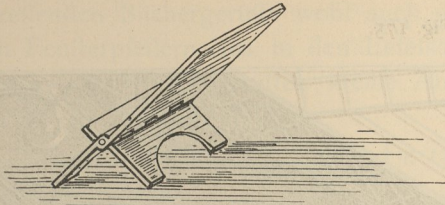


Fig. 170.



Größerer Arbeitsplatz in der Universitäts-Bibliothek zu Göttingen.

Fig. 171.



Lefepult in der *Bibliothèque de l'arsenal* zu Paris.

Fig. 172.

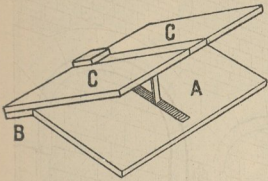
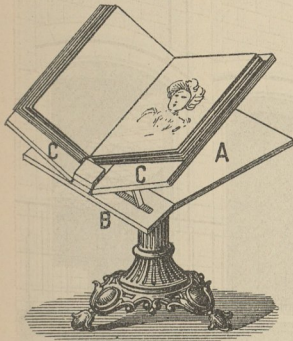
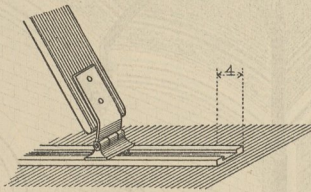
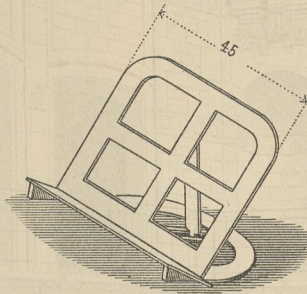


Fig. 173.

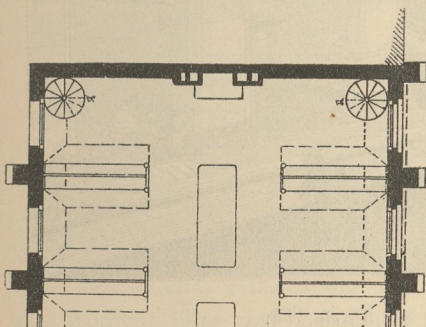


Univerfal-Lefepult<sup>114)</sup>.



Lefepult in der *Bibliothèque nationale* zu Paris.

Fig. 174.



Von der Volksbibliothek in Grafton-Street East zu London<sup>117)</sup>. — 1/250 n. Gr.

Für die Beamten, welche die von den Befuchern des Lefesaales gewünschten Bücher herbeischaffen und ausliefern, so wie die zurückgegebenen Bücher wieder in Empfang nehmen, sind geeignet gelegene Arbeitsplätze vorzusehen. In der Nähe letzterer sind auch Pulte zum Schreiben der Bestellzettel aufzustellen, und eben so ist für die unter Umständen vorhandenen und an Ort und Stelle zu benutzenden Kataloge das erforderliche Mobilium anzuordnen.

87.  
Platz  
für die  
Beamten.

Bei fog. Saalbibliotheken werden die Umfangswände stets zur Aufstellung der Bücherammlung benutzt, zu welchem Ende geeignete Büchergerüste zu errichten sind. Um die höheren Theile der letzteren erreichen zu können, muß man entweder Leitern anwenden oder an den Gerüsteten Galerien anbringen, die mit Hilfe von Treppen zugänglich sind. In Art. 42

88.  
Büchergerüste  
und  
Galerien.

(S. 46) wurden mehrere Beispiele älterer Saalbibliotheken mitgetheilt; in Fig. 175<sup>115)</sup> ist der vordere Saal der durch Fig. 68 (S. 64) bereits veranschaulichten Bibliothek der *École de droit* zu Paris und in Fig. 176<sup>116)</sup> die Bibliothek im *People palace* zu London dargestellt; letztere bildet ein Achteck von 23,32 m lichter Weite.

Allein auch in Lefesälen, die nicht zugleich als Büchermagazin dienen, finden häufig benutzte Wörterbücher, Encyclopädien und andere Nachschlagewerke in der Regel gleichfalls Aufstellung, und zwar meistens an den Um-

114) Nach: EDWARDS, a. a. O.

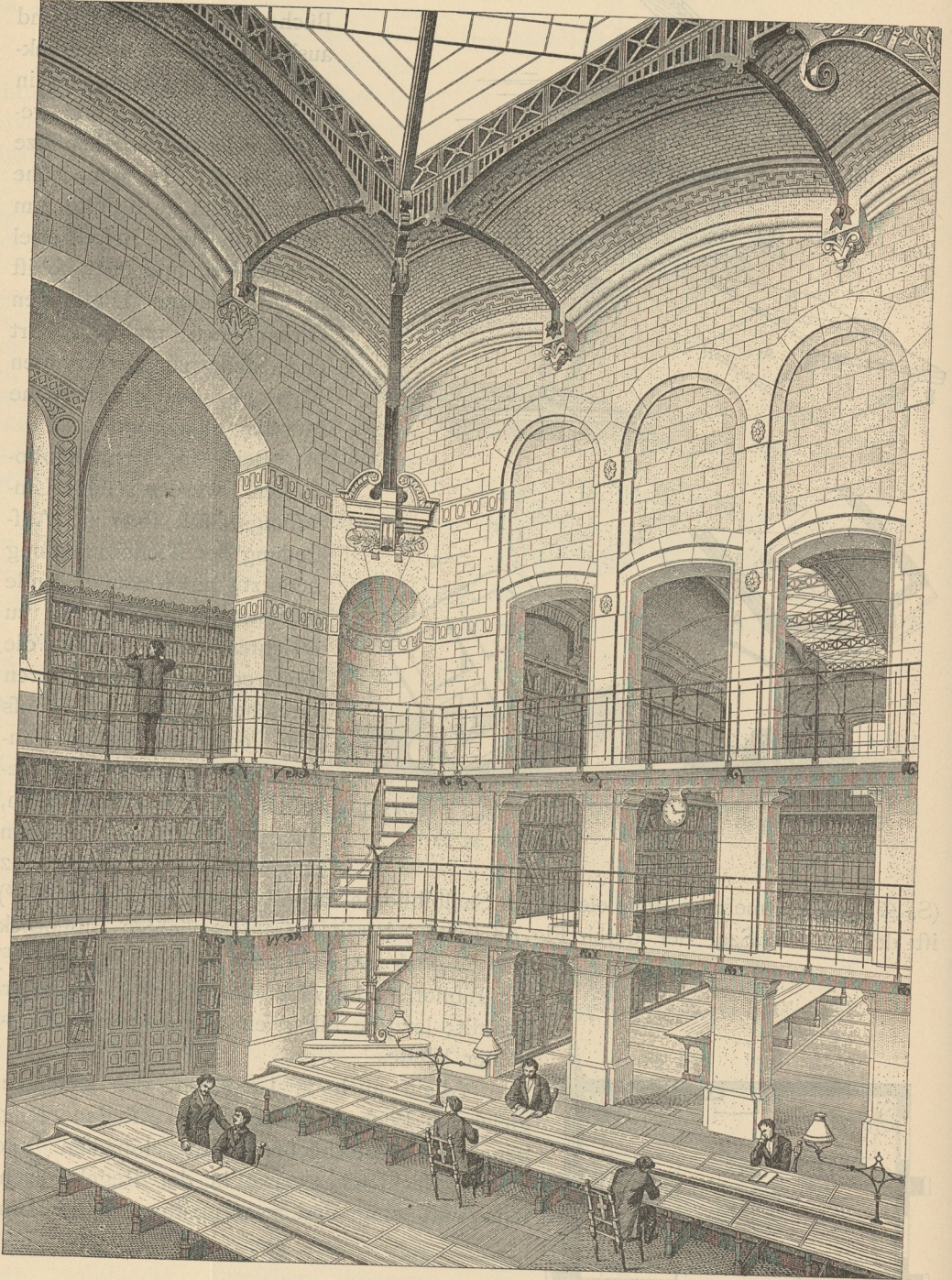
115) Facf.-Repr. nach: NARJOUX, F. *Paris. Monuments élevés par la ville 1850-1880.* Paris 1883. Bd. 2.

116) Facf.-Repr. nach: *Builder*, Bd. 57.

117) Facf.-Repr. nach: *Building news*, Bd. 24.



Fig. 175.

Bibliothek der *École de droit* zu Paris <sup>115)</sup>.Arch.: *Lheureux*.

fassungswänden derselben. In manchen kleineren Bibliotheken Englands hat man die betreffenden Büchergerüste wohl auch coulissenartig (nach Art der Scherwände) von den Fensterpfeilern aus in den Lesesaal hineinragen lassen; dadurch entstehen zwischen je zwei Büchergerüsten kleine Abtheilungen oder Kojen, in deren jeder

Fig. 176.

Bibliothek im *People palace* zu London<sup>116)</sup>.Arch.: *Robson*.

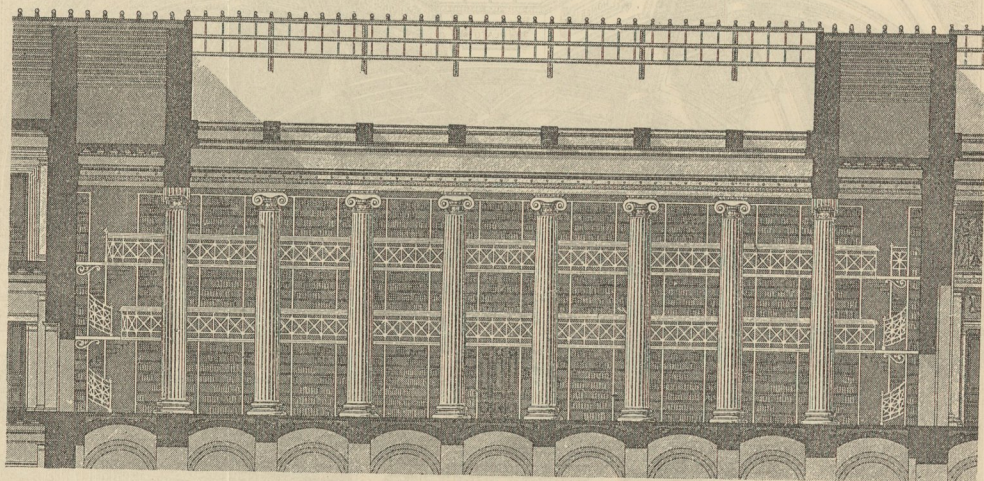
ein Lesetisch aufgestellt werden kann (Fig. 174<sup>117)</sup>. Es leuchtet ohne Weiteres ein, daß bei solcher Anordnung die Leser einander möglichst wenig stören, daß aber die Aufsicht über den Lesesaal sehr erschwert ist.

In verschiedenen Volksbibliotheken Englands ist für Wörterbücher, Encyclopädien und sonstige Nachschlagewerke ein besonderes Lesezimmer (*reference library*)

vorgefehen. An den Umfassungswänden find die betreffenden Bücher aufgefellt; in der Mitte des Raumes find Lefetifche angeordnet, und an geeigneter Stelle befindet ſich der erhöhte Platz für den Aufsichtsbeamten.

Um den bedeutenden Hohlraum, den ein Lefefaal darbietet, noch beffer auszunutzen, bringt man nicht felten im oberen Theile deffelben ein-, auch zweigeſchoffige Galerien an, die zur Aufftellung von Büchergerüften verwendet werden (Fig. 177<sup>118</sup>). So fehr ein folches Verfahren im Sinne thunlichfter Raumausnutzung zu empfehlen ift, fo ift es auf der anderen Seite doch nicht ohne Bedenken, da zur Winterszeit die Temperatur in den oberen Theilen des Saales eine ungemein hohe ift und die Hitze den Büchern, inbefondere den Einbänden, fehr ſchadet; auch dem Staub find

Fig. 177.



1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 m  
 1:250  
 Lefefaal in der *Valliano'schen* Bibliothek zu Athen<sup>118</sup>).  
 Arch.: v. Hansen.

die fo aufgefellten Bücher in höherem Grade ausgeſetzt, als die im eigentlichen Büchermagazin befindlichen.

Den vorſthenden allgemeinen Erörterungen folgt nunmehr die kurze Beſchreibung einiger ausgeführter Lefefäle.

a) Den Lefefaal der *Bibliothèque nationale* zu Paris zeigt Fig. 178 im Grundriß; Fig. 179<sup>119</sup>) u. 180<sup>120</sup>) geben einen Querschnitt und die Innenanſicht deffelben.

Dieſer Saal hat eine Bodenfläche von rund 1300 qm und enthält 344 Sitzplätze. Der Raum für das Publicum liegt um einige Stufen tiefer, als derjenige für die Aufsichtsbeamten, und ift von letzterem durch ein Gitter getrennt. Dieſe Abtheilung *a* für die Beamten, *Hémicycle* genannt, hat 140 qm Grundfläche und ſteht durch ein großes, vorn mit Karyatiden geſchmücktes Portal mit den dahinter befindlichen Bücherräumen in Verbindung.

Der eigentliche Lefefaal ift mit neun gleich großen ſphäriſchen Gewölben bedeckt, welche von 16 ſchlanken gußeisernen Säulen getragen werden; 12 dieſer Säulen ſtehen an den Wänden und 4 in

118) Facf.-Repr. nach: *Allg. Bauz.* 1891, Bl. 4.

119) Facf.-Repr. nach: *Nouv. annales de la conſt.* 1869, Pl. 21.

120) Facf.-Repr. nach: *Revue gén. de l'arch.* 1878, Pl. 41.

der Mitte des Raumes. Die Erhellung erfolgt durch eine große Fensteröffnung über dem Haupteingang, so wie durch kreisrunde Deckenlichter von je 4,00 m Durchmesser, welche in den Spiegeln der 9 Fächergewölbe angebracht sind; über dem Raume für die Aufsichtsbeamten ist ein besonderes, halbelliptisch gestaltetes Deckenlicht angeordnet. Hiernach sind die Lichtflächen nicht gerade reichlich bemessen; doch ist

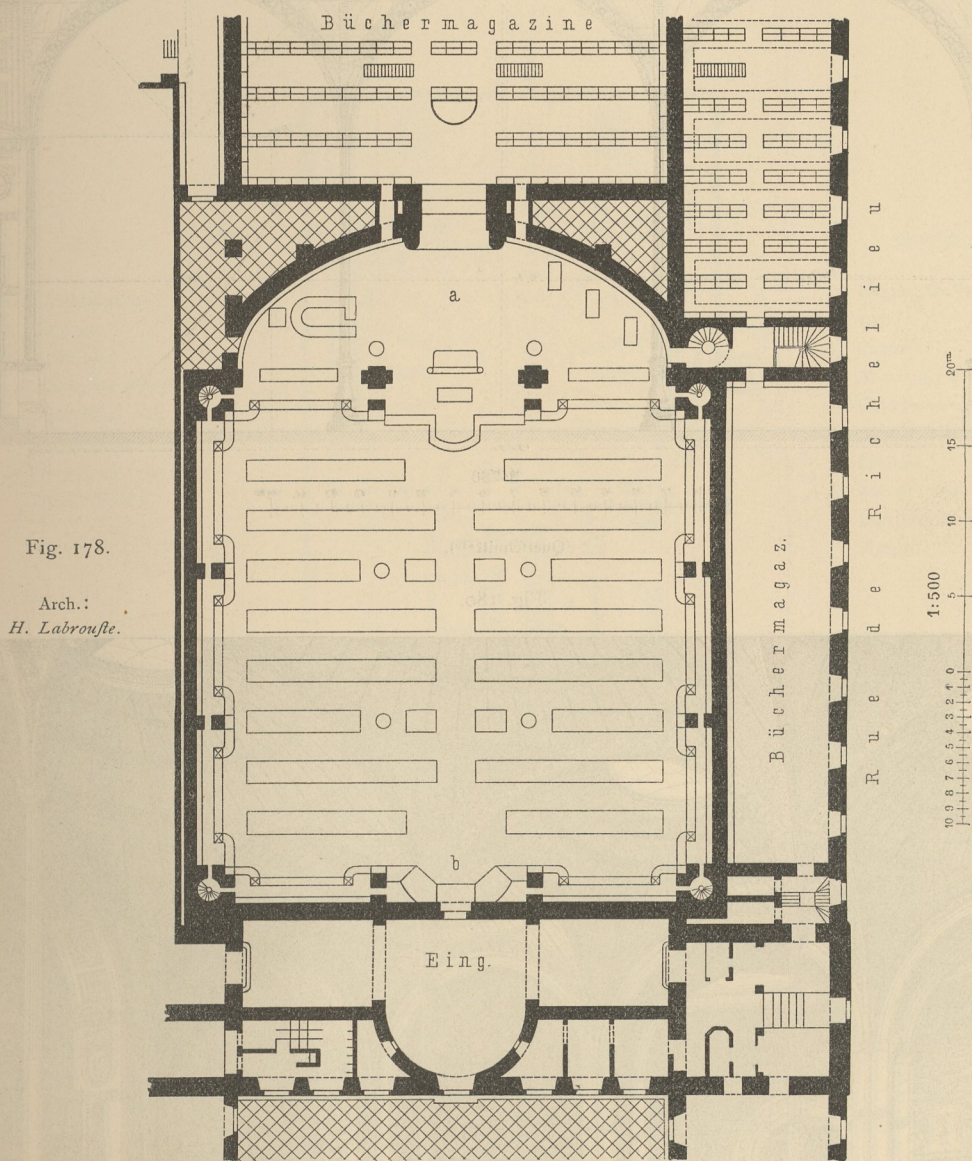


Fig. 178.

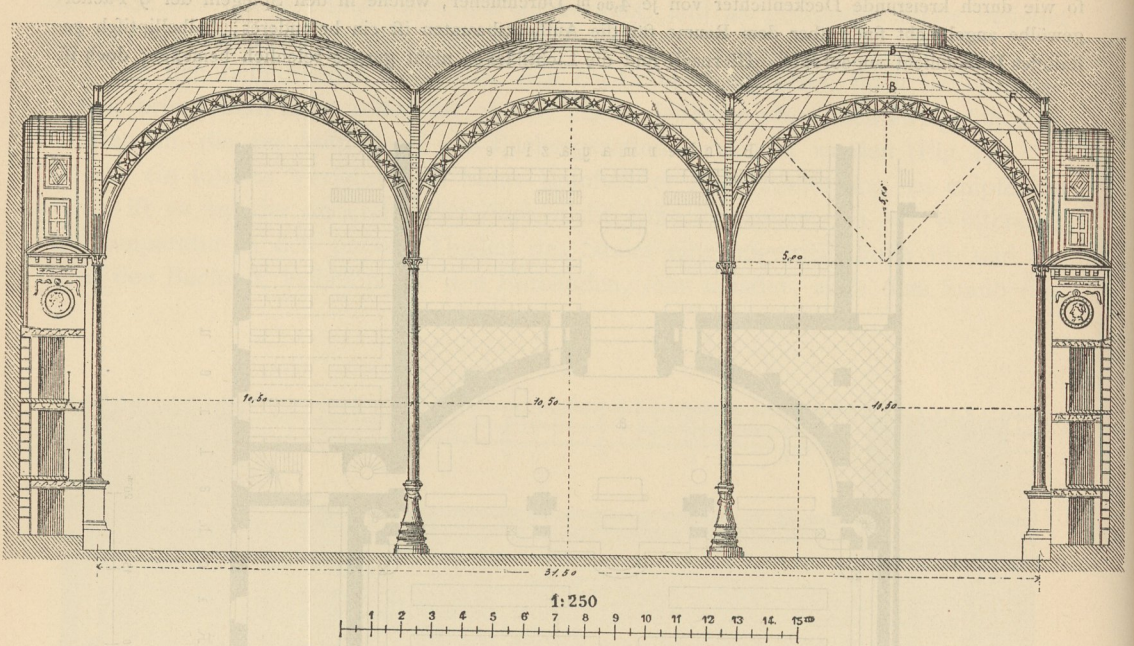
Arch.:  
H. Labrousse.

Leseaal der *Bibliothèque nationale* zu Paris.

die Erhellung eine ausreichende, da die Kuppeln der 9 Fächergewölbe mit Schmelzkacheln belegt sind, die eine bedeutende Vertheilung der Lichtstrahlen hervorbringen.

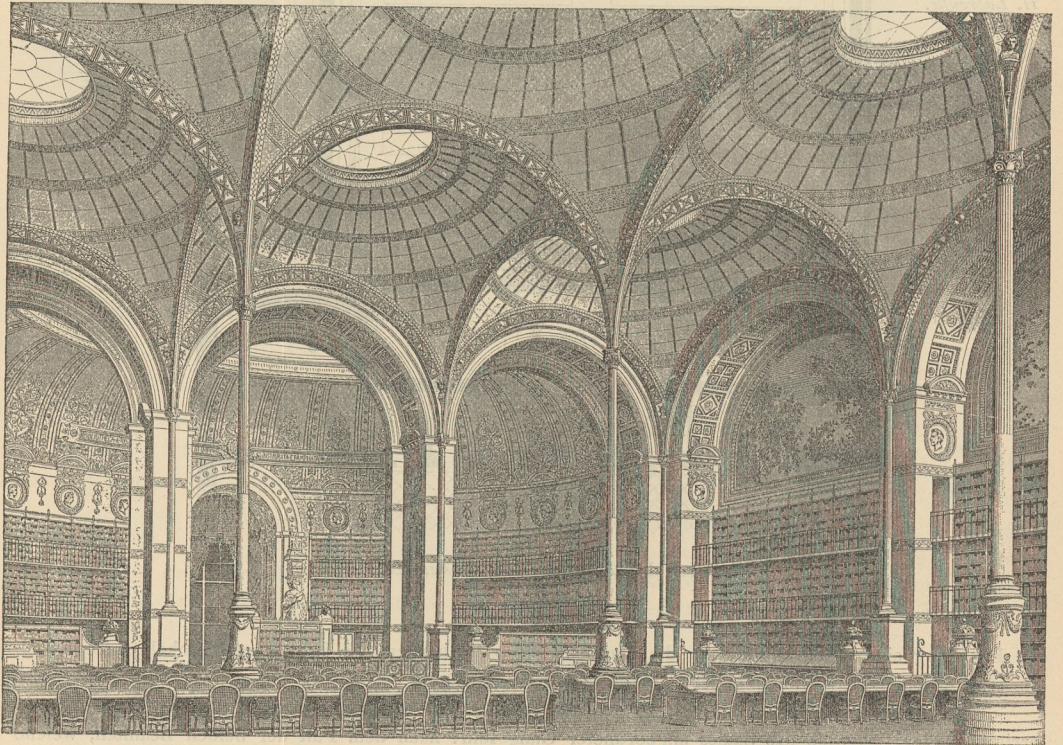
Das Publicum betritt den Saal von der Nordseite bei *b*, wo auch die Aufsicht ausgeübt wird; ein breiter, in der Längsaxe des Saales angeordneter Gang führt nach dem Pult der beiden Beamten, welche die Bücherauslieferung leiten und überwachen; dieses Pult springt aus der für die Beamten bestimmten Abtheilung vor; rechts und links davon stehen die Katalogschränke. An beiden Seiten des Mittelganges

Fig. 179.



Querschnitt<sup>119)</sup>.

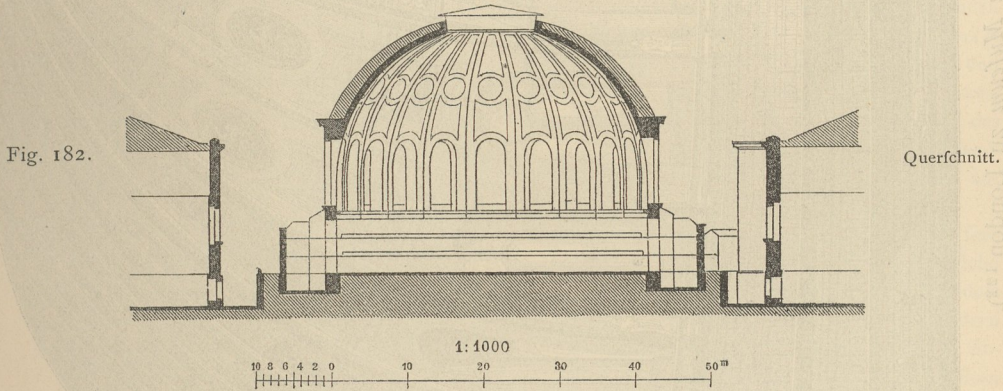
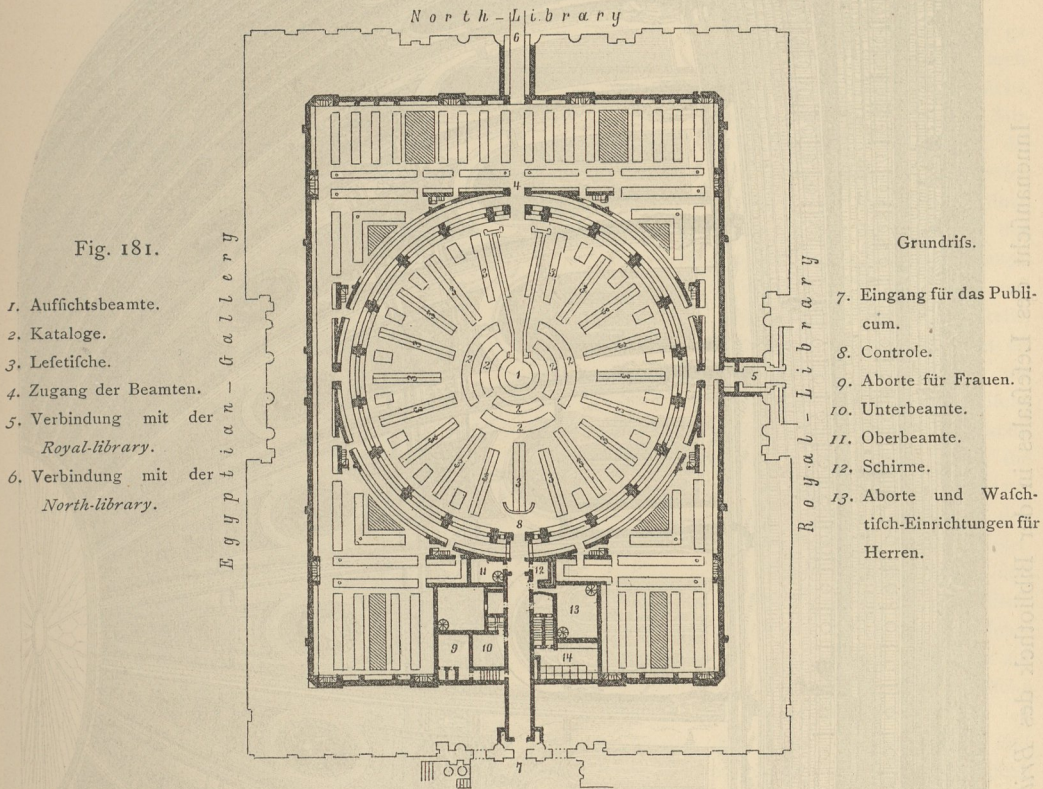
Fig. 180.



Innenansicht<sup>120)</sup>.

Lefesaal der *Bibliothèque nationale* zu Paris.

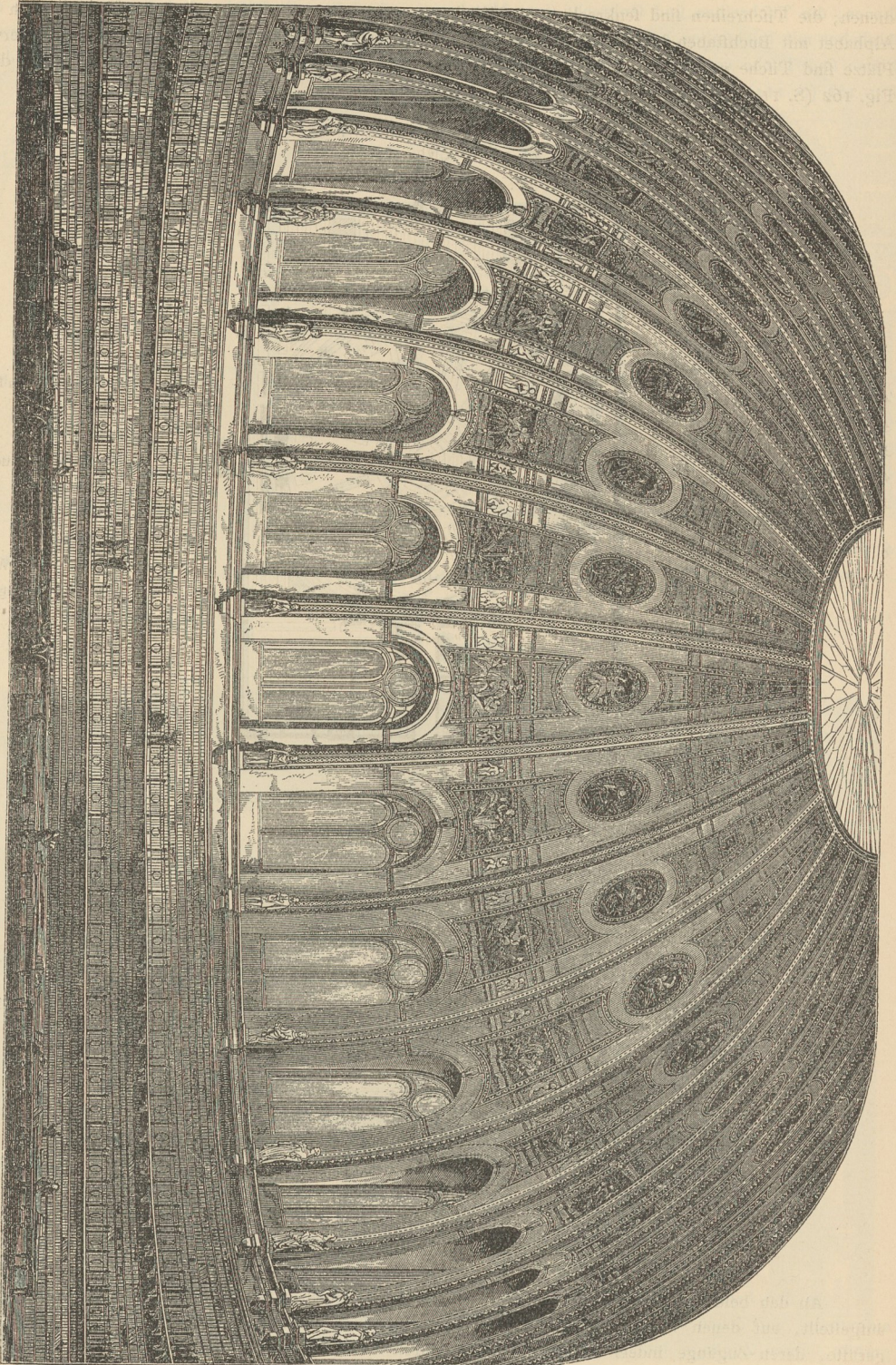
stehen 4 verstellbare Pulte, welche 2,20 m lang und 1,24 m breit sind und zum Auflegen großer Werke dienen; die Tischreihen sind senkrecht zum Mittelgang aufgestellt; die Tische sind fortlaufend nach dem Alphabet mit Buchstaben bezeichnet, und jeder Platz hat seine besondere Nummer. Für zwei reservierte Plätze sind Tische vorhanden. Die Lesetische wurden bereits in Art. 115 (S. 84) beschrieben und durch Fig. 162 (S. 114) veranschaulicht.



Leseaal der Bibliothek des *British Museum* zu London <sup>121)</sup>.

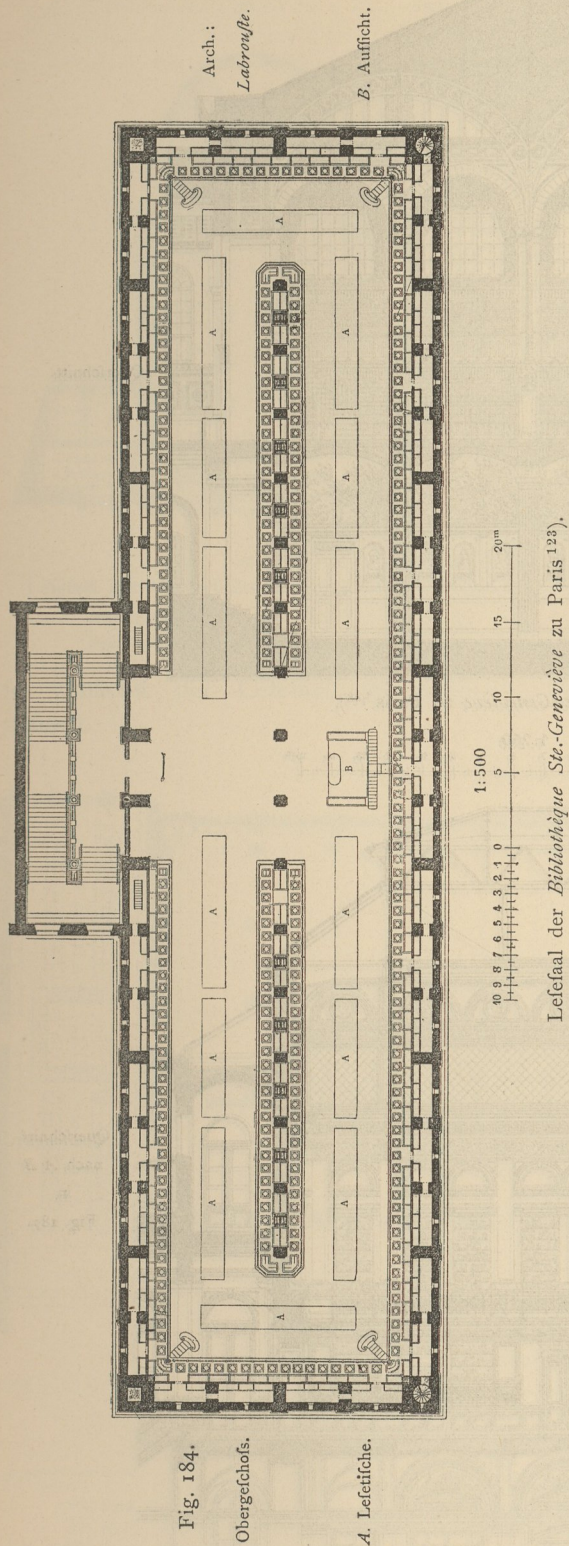
An den beiden Langwänden sind zwischen je zwei Säulen Büchergerüste von erreichbarer Höhe aufgestellt, auf denen sich Nachschlagewerke befinden. Dicht an den Wänden laufen nochmals Büchergerüste, deren Zugänge indess für das Publicum durch Gitter abgeschlossen sind. Auf den Galerien des Saales sind 80000 Bände aufgestellt.

<sup>121)</sup> Facf.-Repr. nach: Allg. Bauz. 1884, Bl. 36.



Innenansicht des Lesesaales in der Bibliothek des *British Museum* zu London 129).

Arch.: Robert & Sidney Smiths.



β) In Fig. 181 bis 183 sind Grundris, Querschnitt und Innenansicht des Lesesaales der Bibliothek des *British Museum* zu London mitgeteilt.

Der im Grundris kreisförmig gestaltete Lesesaal hat einen lichten Durchmesser von 42,67 m, 1364 qm Bodenfläche, eine Höhe von 32,30 m und enthält 364 Sitzplätze. Im Mittelpunkt desselben ist der um 46 cm über dem Saalfußboden erhöhte Platz für den Aufsichtsbeamten angeordnet. Die Verbindung dieses Platzes mit den Bücherräumen ist gegenüber dem Haupteingange in den Saal durch einen mit Schranken abgegrenzten Gang hergestellt; derselbe steigt rampenartig gegen den erhöhten Beamtenplatz an. Ringförmig um den letzteren herum sind die Katalogtische in zwei concentrischen Reihen angebracht.

Von den letzteren aus laufen die Lesetische, welche bereits in Art. 85 (S. 115) beschrieben worden sind, radial nach den Umfassungswänden hin; sie bieten 302 Sitzplätze dar; Tische und Sitzplätze sind numerirt. Später wurden zwischen diese Haupttische kleinere Lesetische eingefechoben, wodurch die Zahl der Sitzplätze auf 364 erhöht wurde. Diese kleineren Tische werden nach der Mitte des Saales zu schmaler, haben keine Schranke und sind weniger bequem, als die größeren Tische (vergl. Fig. 163 bis 166, S. 115).

Ringsherum an den Wänden befinden sich in der erreichbaren Höhe von 2,44 m die Gerüste für Lexica, Encyclopädien und andere Nachschlagewerke, welche ausschließlich zur Benutzung durch das Publicum bestimmt sind. Diese Handbibliothek umfaßt etwa 20 000 Bände aus allen Wissensgebieten.

Ueber diesen Büchergerüsten sind noch zwei Galerien angeordnet, welche gleichfalls Büchergerüste enthalten, indess nicht vom Saal aus zugänglich sind, sondern unmittelbar mit den Bücherräumen im Zusammenhange stehen. Die hier aufgestellten Bücher (40 000 an der Zahl) sind auch des Abends bei elektrischer Beleuchtung, wenn aus den eigentlichen Bücherräumen nichts verabfolgt wird, erhältlich.

Die Erhellung des Saales erfolgt in ausreichender Weise durch 20 Fenster von je 3,65 m Breite und 8,24 m Höhe, welche

<sup>122)</sup> Facf.-Repr. nach: *Builder*, Bd. 13, S. 139.



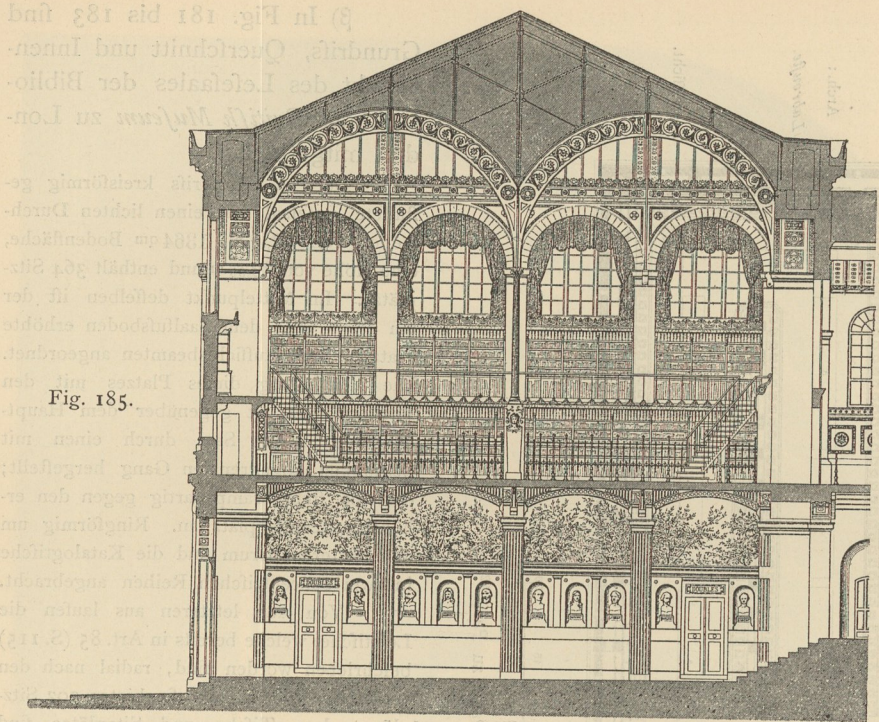


Fig. 185.

Querschnitt.

Bibliothèque Ste.-Geneviève zu Paris<sup>123)</sup>.

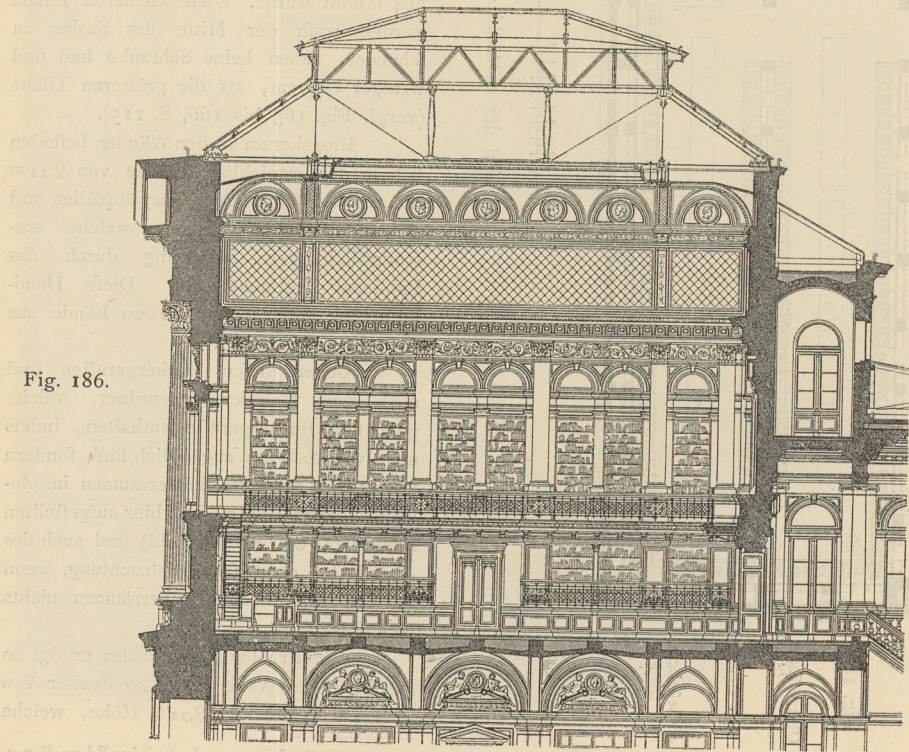
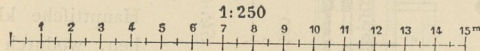
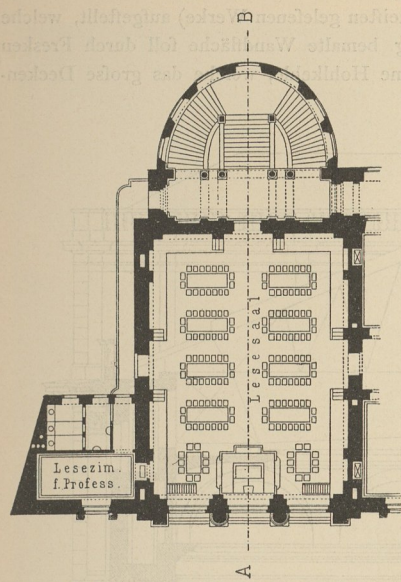


Fig. 186.

Querschnitt  
nach A B  
in  
Fig. 187.

Lefesaal der Universitäts-Bibliothek zu Budapest<sup>124)</sup>.

Fig. 187.



Lefesaal der Universitäts-Bibliothek zu  
Budapest. —  $\frac{1}{500}$  n. Gr.  
Arch.: Szkalnitsky & Koch.

im Tambour der Kuppel angebracht sind, und durch ein central angeordnetes Deckenlicht von 12,00 m Durchmesser.

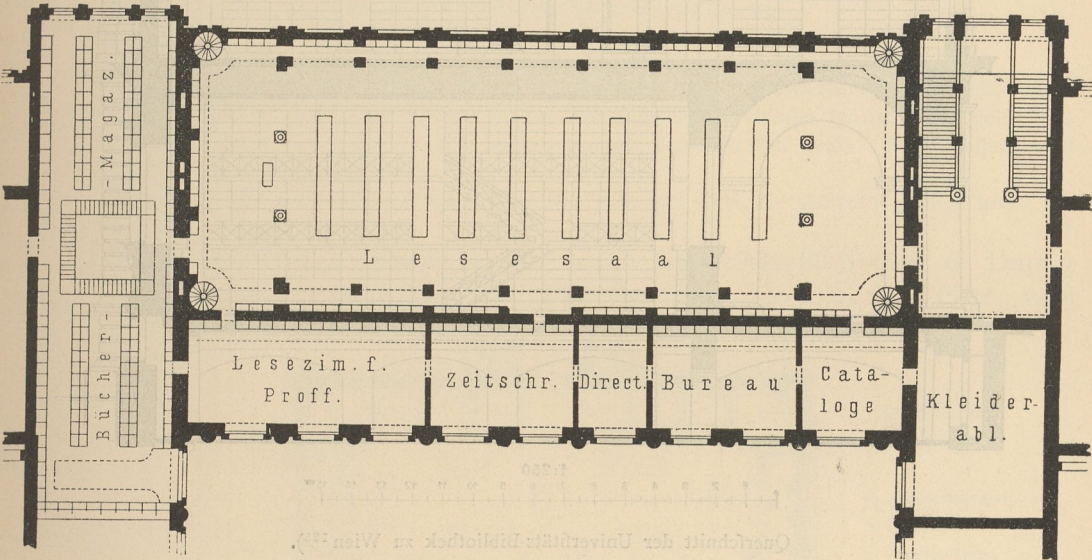
γ) Der Lefesaal der *Bibliothèque Ste.-Geneviève* zu Paris (Fig. 184 u. 185<sup>123</sup>) ist eine zweischiffige Anlage, deren Raumwirkung schön und harmonisch ist.

Dieser Saal enthält bei 1780 qm Bodenfläche an feinen Lefetischen A 420 Sitze; er ist in der Mitte durch 18 eiserne Freistützen und zwischen dieselben gestellte, 2,50 m hohe Büchergerüste getheilt; dadurch wird die Ueberlicht vom Platze B des Aufsichtsbeamten aus erschwert. Die Decke des Saales ruht auf gußeisernen Bogen, welche von den eben erwähnten Freistützen getragen werden. Die Wände sind auf 5,00 m Höhe mit Büchern bestellt; in 2,50 m Höhe läuft eine an der schmalsten Stelle 43 cm breite Galerie herum; hinter derselben sind zwischen den Widerlagern der Außenmauern kleine Räume entstanden, welche gleichfalls zur Aufstellung von Büchergerüsten benutzt sind; dieselben sind mangelhaft beleuchtet. Schranken schliesen das Publicum von der Benutzung der auf den Gerüsten befindlichen Bücher ab. Die Stellung des Aufsichtsbeamten, so wie der Katalogtische ist aus Fig. 184 ersichtlich. Im Saal sind 100 000 Bände aufgestellt; er wird durch hohes Seitenlicht erhellt.

δ) Aus der Reihe der Universitäts-Bibliotheken

sei zunächst der Lefesaal derjenigen zu Budapest in Fig. 186 u. 187<sup>124</sup> vorgeführt.

Fig. 188.



1:500  
Universitäts-Bibliothek zu Wien. — I. Obergefchoß<sup>125</sup>.  
Arch.: v. Ferstel.

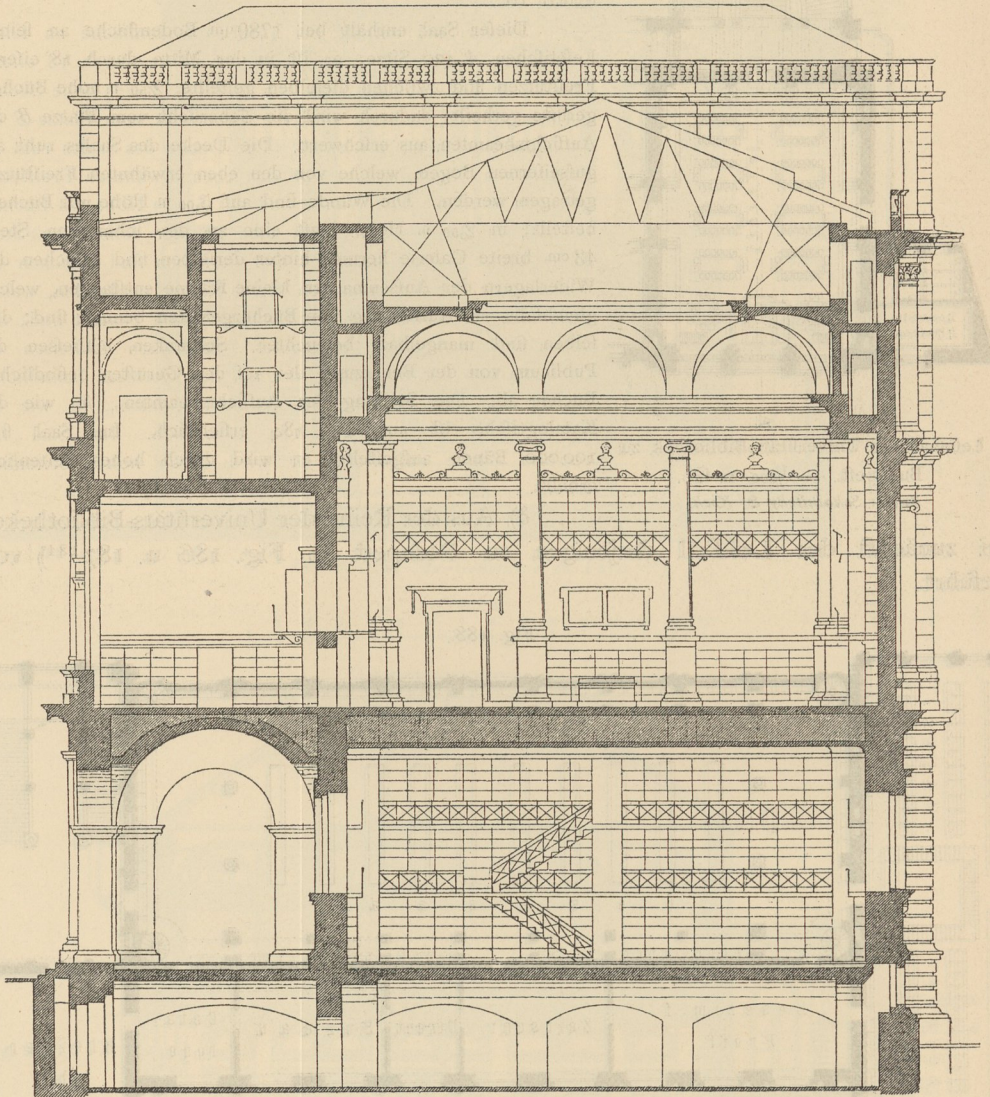
<sup>123</sup>) Facf.-Repr. nach: Allg. Bauz. 1852, Bl. 472 u. 473.

<sup>124</sup>) Nach: Allg. Bauz. 1880, Bl. 26, 28.

<sup>125</sup>) Nach: Allg. Bauz. 1884, Bl. 36.

Derselbe bietet Platz für 180 Lesende; die Erhellung erfolgt durch Seiten- und Deckenlicht. An den Wänden ist in vertieften Schränken die Handbibliothek (die am meisten gelesenen Werke) aufgestellt, welche ca. 12 000 Bände umfaßt. Die darüber befindliche, teppichartig bemalte Wandfläche soll durch Fresken geschmückt werden. Die breite, durch Stiehkappen unterbrochene Hohlkehle, welche das große Decken-

Fig. 189.

Querschnitt der Universitäts-Bibliothek zu Wien<sup>125)</sup>.

licht umrahmt, ist durch in Wachsfarben ausgeführte Zwickelfiguren, die Künfte und Wissenschaften darstellend, geziert, unter denen sich Portrait-Medaillons hervorragender Vertreter derselben befinden.

e) Der Lesesaal der Universitäts-Bibliothek zu Wien (Fig. 188 u. 189<sup>125)</sup> zeigt eine durch die Einreihung der Bibliothek in das Universitätsgebäude<sup>126)</sup> gebundene Anordnung, namentlich bezüglich der Zugänge und Nebenräume.

<sup>126)</sup> Siehe die beiden Grundrisse desselben in Theil IV, Halbband 6, Heft 2 (Fig. 39 u. 40, S. 48 u. 49) dieses »Handbuches«.

Fig. 190.



Leseaal der Universitäts-Bibliothek zu Leipzig.

Arch.: Rejsbach.

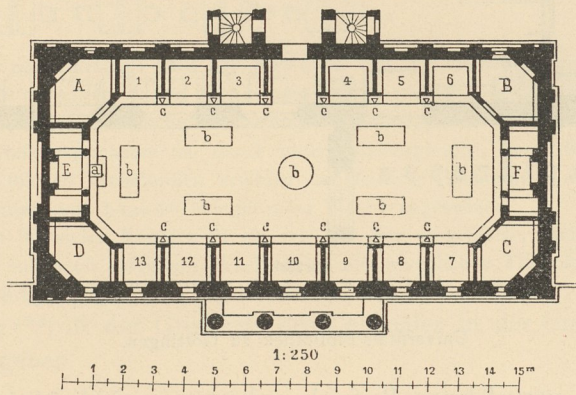
Der Saal hat 46,50 m Länge und ist an jeder Schmalseite durch eine Arcadenreihe abgeteilt, welche sich in geringerem Abstände von den Mauern auch an den Langseiten des Saales hinzieht. Zweigeschoffige Galerien, welche mit 50 000 Bänden bestellt werden können, umziehen den Raum. Die Erhellung wird ausschließlich durch Deckenlicht bewirkt.

Dieser Saal soll 400 Lesenden Platz bieten, was wohl nur durch die gewählte geringe Breite der Lesetische (95 cm) möglich gewesen ist.

ζ) Ein Bild des Lesesaales in der neuen Universitäts-Bibliothek zu Leipzig (siehe Fig. 71, S. 65) giebt Fig. 190. Derselbe bietet 200 Lesenden Platz, wird

Fig. 191.

1-13. Büchergerüste.  
A, B, C, D, E, F. desgl.



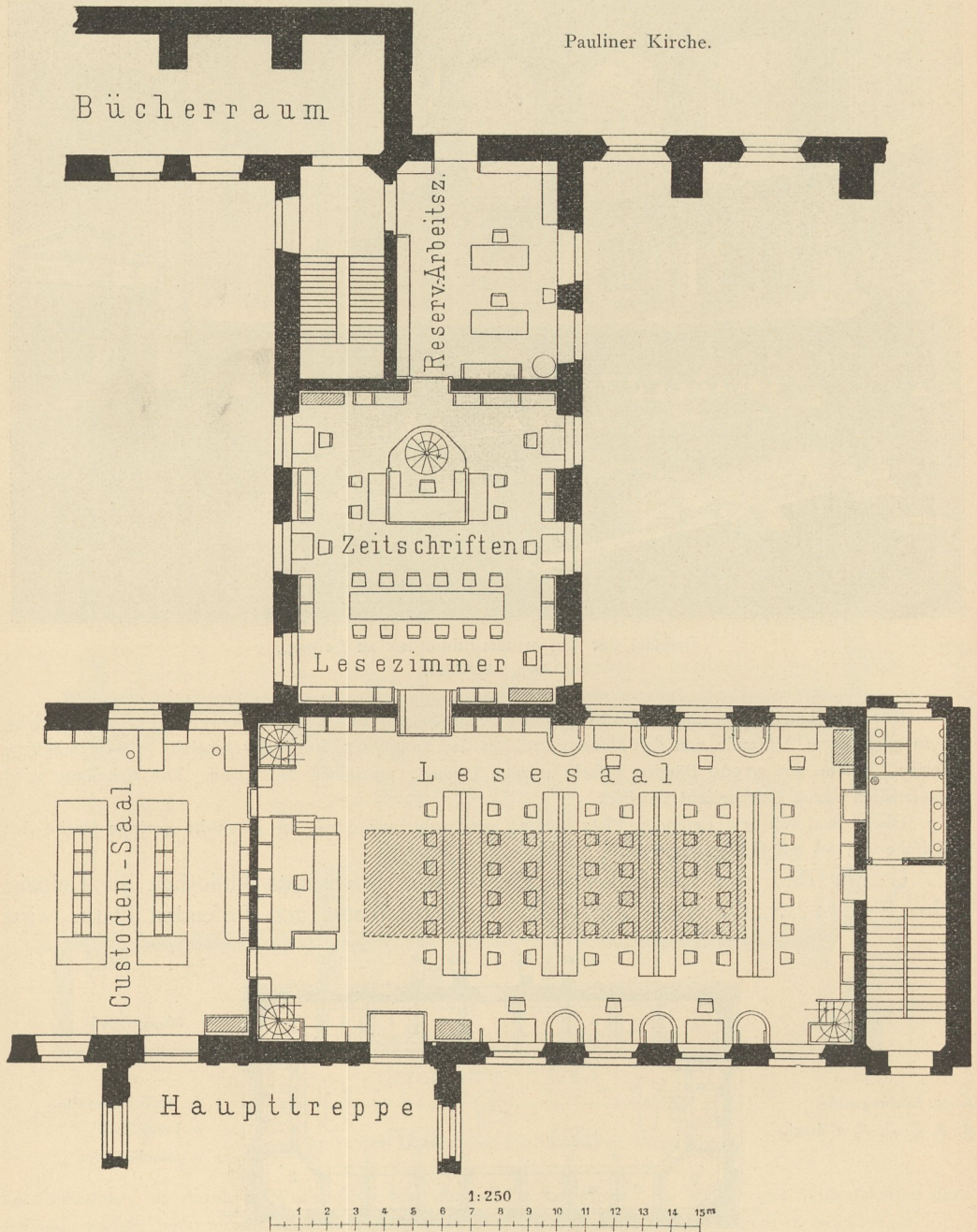
Obergeschofs.

a. Aufsichtsbeamte.  
b. Lesetische.  
c. Standleucher.

Leseaal der *London Institution* zu London.

in feinem halbrunden, kuppelförmig gestalteten Theile durch hohes Seitenlicht und im übrigen Theile durch Deckenlicht erhellt.

Fig. 192.



Univerfitäts-Bibliothek zu Göttingen.

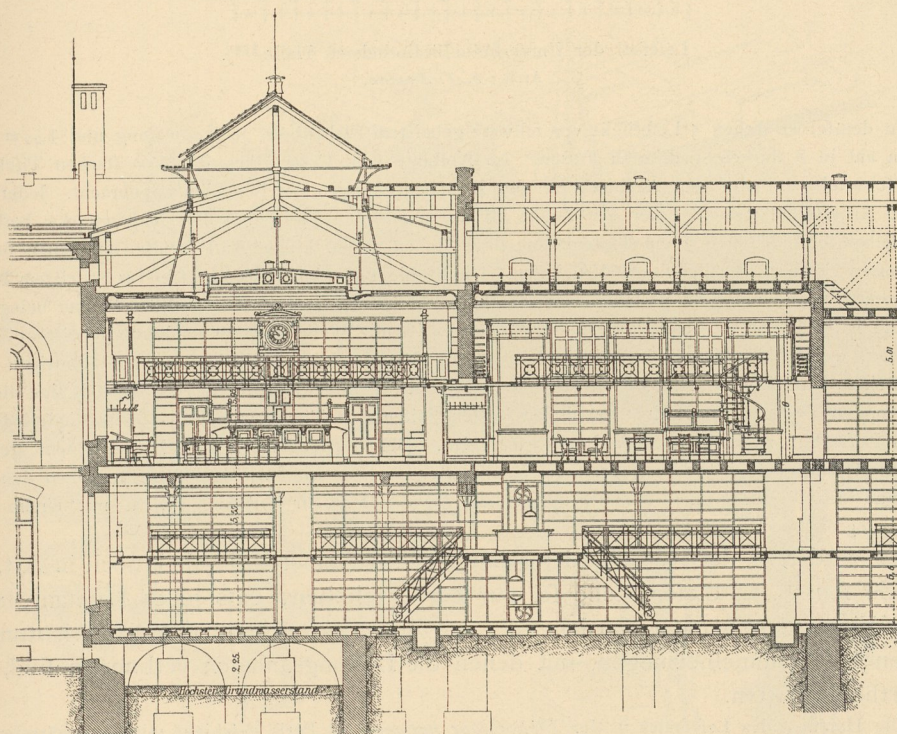
η) Die feither vorgeführten Beispiele gehörten ausschließlichs großen Anlagen an. Unter den kleineren Ausführungen sei der Bibliothek der *London Institution*

gedacht, deren Vereinshaus bereits in Theil IV, Halbband 4 (Art. 441, Fig. 340 u. 341 auf S. 343 u. 344) dieses »Handbuches« vorgeführt worden ist. Der Lefesaal, welcher das ganze Obergeschoß des Vorderbaues einnimmt und zugleich als Büchermagazin dient, ist in Fig. 191 in größerem Maßstabe dargestellt.

Derselbe ist 29,56 m lang, 12,80 m breit und 8,53 m hoch. Eigenartig ist die schon früher erwähnte, durch quer gestellte Scherwände bewirkte Abscheidung kleinerer Räume, welche zum Theile zum Aufstellen von Büchern dienen, aber auch abgeschlossene Arbeitsplätze darbieten.

δ) Der Lefesaal der Universitäts-Bibliothek zu Göttingen mit den unmittelbar anstoßenden Räumen ist durch Fig. 192 u. 193<sup>127)</sup> veranschaulicht.

Fig. 193.



Querschnitt der Universitäts-Bibliothek zu Göttingen<sup>127)</sup>.

1/250 n. Gr.

Die Grundfläche des Lefesaales mißt 237,91 qm; an den 4 Lesetischen sind 56 Arbeitsplätze vorgehen. Dieselben mußten mitten in den Arbeitsraum gestellt werden, da Galerien erforderlich wurden, welche zur Aufstellung der zum Gebrauche nothwendigen Nachschlagewerke etc. benutzt werden und deren Unterstützung an den Umfassungsmauern nur durch untere Büchergerüste, bezw. Kleiderständer geschaffen werden konnte. Unter solchen Verhältnissen erschien der feiliche Lichteinfall nicht genügend, und es wurde noch ein Deckenlicht von 54,38 qm lichtgebender Fläche angeordnet.

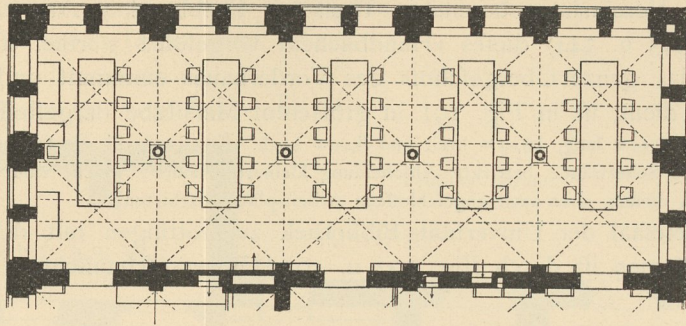
Für den Aufsicht führenden Beamten ist ein erhöhter Sitz vorgehen, und außer den Lesetischen mit festen Tischplatten sind noch besondere Arbeitstische mit beweglichen Tischplatten zum Auflegen von größeren Werken in schräger Lage (siehe Fig. 169 u. 170, S. 116) aufgestellt.

τ) In Fig. 194<sup>128)</sup> ist der Grundriß des Lefesaales in der Universitäts-Bibliothek zu Halle wiedergegeben.

<sup>127)</sup> Facf.-Repr. nach: Zeitschr. d. Arch.- u. Ing.-Ver. zu Hannover.

<sup>128)</sup> Nach: Zeitschr. f. Bauw. 1885, Bl. 48.

Fig. 194.



I. Obergechofs.

1:250  
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 mLeseaal der Universitäts-Bibliothek zu Halle<sup>128)</sup>.

Arch.: v. Tiedemann.

In demselben stehen 5 Lefetische von schwarz gebeiztem Eichenholz, je 5,00 m lang und 1,25 m breit; sie ruhen auf je 8 starken, gedrehten Füßen. Im Abstand von 17 cm unter der 5 cm starken Tischplatte ist eine schwächere Platte zum Aufbewahren der Kopfbedeckungen der Lesenden angebracht. Jeder Tisch bietet 10 Arbeitsplätze dar. Einer der Tische ist für die Benutzung werthvoller Kupferwerke bestimmt; auf demselben befinden sich keine Tintenfüßer; doch stehen darauf kleine Aufsatzpulte, auf denen sich die meist großen Formate leichter handhaben lassen. Die Stühle sind gleichfalls aus schwarz gebeiztem Eichenholz angefertigt und mit gelb polirten, amerikanischen Fournierplatten in Sitz und Rücklehne belegt.

Die lange Wand zu beiden Seiten des Einganges ist mit Büchergerüsten aus braun gebeiztem Eichenholz besetzt, welche die Handbibliothek, bestehend aus Wörterbüchern, Encyclopädien und sonstigen Nachschlagewerken, aufnehmen. Am Mittelpfeiler der südlichen Fensterwand ist das Arbeitspult des die Aufsicht führenden Beamten angeordnet, zu dessen beiden Seiten sich Tische zum vorläufigen Niederlegen der von den Lesenden zurückgelieferten Bücher befinden. Der Fußboden ist aus Eichenriemen gebildet, welche in Asphalt auf einer Unterlage von Ziegelpflaster verlegt wurden; der Gang zwischen den Lefetischen und der Handbibliothek, der hauptsächlich für den Verkehr bestimmt ist, ist mit einem Korkteppich belegt.

Es wird von der Heizung der Räumlichkeiten einer Bibliothek noch in Art. 103 die Rede sein. An dieser Stelle sei nur hervorgehoben, daß jeder Leseaal, wenn er zur Winterszeit benutzt werden soll, mit einer ausreichenden Heizeinrichtung zu versehen ist; Sammelheizungen, mit denen die Lüftungsanlagen verbunden sind, sind die vortheilhaftesten.

Die Heizung des Leseaales in der *Bibliothèque nationale* zu Paris geschieht mittels erwärmter Luft, welche durch 24 Wandöffnungen in der oberen Galerie zugeführt wird. Zur Luftanfeuchtung dienen große, urnenartige Wasserbecken, welche in den Bogennischen des Saales aufgestellt sind.

Im Leseaal der Bibliothek des *British Museum* zu London ist gleichfalls eine Feuerluftheizung eingerichtet. Die warme Luft wird mittels Druck unterhalb des Fußbodens dem Saale in Canälen zugeführt, welche, der Stellung der Tische entsprechend, strahlenförmig innerhalb des steinernen Fußbodens ausgepart sind; sie tritt seitlich durch mit Draht vergitterte Oeffnungen, welche in den Fußgestellen der Lefetische angebracht sind, aus. In gleicher Weise erfolgt die Luftzuführung durch die in der Mitte aufgeschlitzten Katalogtische. In dem mehr als 32,00 m hohen Raum steigt die Luft zu rasch empor, so daß das Gefühl von Zug empfunden wird; auch leiden die auf der oberen Galerie aufgestellten Bücher durch die unmittelbar nach oben aufsteigende Warmluft in hohem Grade.

In einigen Fällen hat man unter den Lefetischen Heizrohre angebracht, auf welche die Leser die Füße aufstellen können; indess wird eine solche Einrichtung vom Publicum unangenehm empfunden; auch entsteht durch die Erwärmung des Schuhwerkes unangenehmer Geruch.

Es genügt nicht, einen Leseaal so zu gestalten und einzurichten, daß er den aus seinem Zweck entspringenden und den technischen Bedingungen entspricht, sondern

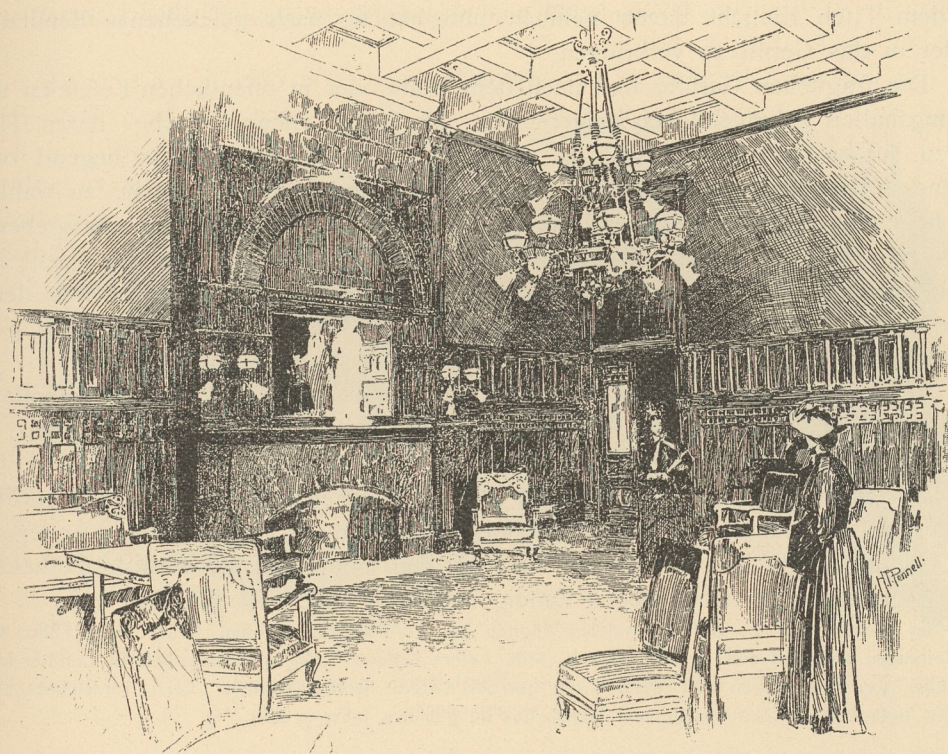
90.  
Heizung.91.  
Sonstige  
gesundheitsliche  
Anforderungen.

er muß auch die gefundheitlichen Anforderungen in weitgehendster Weise erfüllen. Dahin gehören vor Allem die schon berührten Einrichtungen für Lüftung und Heizung und die Sorge für möglichst günstige und reichliche Erhellung. Des Weiteren ist auch sonst Alles zu vermeiden, was die Gefundheit der Leser benachtheiligt, hauptsächlich Alles, was deren Augen blenden oder in anderer Weise nachtheilig beeinflussen würde; letzterer Gesichtspunkt wird namentlich bei Wahl der Farben für die Wände, Decken, Tischplatten etc. zu berücksichtigen sein<sup>129)</sup>.

Für die Benutzung von Zeitschriften, Zeitungen, Flugchriften etc. empfiehlt es sich, in größeren Bibliotheken aufser dem großen Lesesaal und wenn möglich an-

92.  
Kleinere  
Lesezimmer.

Fig. 195.



Lesezimmer für Frauen in der *Public library* zu Minneapolis<sup>130)</sup>.

Arch.: Long & Kees.

schließend an denselben noch einen besonderen Raum zu beschaffen, in dem die gedachten Druckschriften ausgelegt werden. In Universitäts-Bibliotheken kommt in der Regel noch ein besonderes Lesezimmer für die Professoren und andere Gelehrte hinzu.

<sup>129)</sup> Letzterer Gesichtspunkt fand schon in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung für die damaligen Bibliotheken Berücksichtigung. So mußte z. B. der Gebrauch des römischen Pergamentes, auf dem so viele Bücher geschrieben zu werden pflegten, aufgegeben werden, weil die außerordentliche Weisheit desselben den Augen der Leser schadete. Nach *Isidorus von Spanien* (Bischof von Sevilla 600–636) verurtheilten die Architekten, welche Bibliotheken zu erbauen hatten, die Anwendung von Deckenvergoldungen und bestanden auf der Benutzung von Carystian- (d. h. grünem) Marmor für den Bodenbelag, da das Grün die Augen erfrischt und wohltuend sei (*quod auri fulgor hebetat et Carysti viriditas reficiat oculos*). Aus dem gleichen Grunde hatten die Studirenden in der Abtheilung für Münzen die Denaren auf myrthengrünem Tuch zu untersuchen etc.

<sup>130)</sup> Facf.-Repr. nach: *Building news*, Bd. 60.



Die Zeitschriften etc. werden entweder in demselben Zustande, in dem sie eingeliefert worden sind, in das Zeitschriften- oder Journal-Zimmer verbracht, oder aber sie werden lose geheftet, wohl auch mit Schutzdeckeln versehen oder in anderer Weise vor Beschädigung oder Zufall verwahrt. In reicher ausgestatteten Bibliotheken ist für jede Zeitschrift ein besonderer Leseplatz vorhanden, auf dem stets die neueste Nummer, das neueste Heft etc. derselben ausliegt. Die vorangegangenen Nummern, Hefte etc. werden in Gerüsten aufbewahrt, welche an den Wänden des in Rede stehenden Raumes errichtet sind und in denen sie so lange bleiben, bis ein Jahrgang, ein Band etc. vollständig ist und eingebunden werden kann. Bei einfacherer Ausrüstung sind nur diese Gerüste und ein Lesetisch vorhanden; sobald Jemand eine Zeitschrift etc. lesen will, muß er dieselbe vom Gerüst herunterholen, kann alsdann auf dem Tisch Einsicht davon nehmen und hat sie nach geschehener Benutzung wieder in das Gerüst zu verbringen.

Die fraglichen Gerüste sind nach dem Muster der in öffentlichen Lesesälen und Zeitungshallen gebräuchlichen eingerichtet. Sie bilden offene Gefache, deren Tiefe bis zu 50 cm zu bemessen ist. Je nachdem die Zeitschriften darin liegend oder stehend aufbewahrt werden sollen, ist die Breite und Höhe der Fache zu wählen. Bei liegender Aufbewahrung ist die Formatbreite für die Fachbreite maßgebend; 20 bis 25 cm Höhe werden alsdann in der Regel genügen. Sollen die (meist ungebundenen) Zeitschriften in die Fache eingestellt werden, dann richtet sich deren Höhe nach der Formathöhe der Zeitschriften; die Breite bemißt man nicht gern mit mehr als 8 bis 10 cm.

In den Volksbibliotheken Englands und Amerikas ist häufig ein besonderes Lesezimmer für Frauen (Fig. 195<sup>130</sup>), bisweilen auch ein solches für Knaben, ja selbst eines für Mädchen vorgesehen.

93.  
Amerikanische  
Zeitschriftenfäle.

Wie aus dem Vorhergehenden zu ersehen ist, spielen die für die Zeitschriften bestimmten Lesezimmer in unseren Bibliotheken keine zu große Rolle. Anders ist dies bei den englischen, namentlich aber bei den amerikanischen Volksbibliotheken; in den größeren derselben liegen ständig mehrere hundert Zeitschriften auf.

Im Zeitungssaal zu Boston, welcher täglich bis 10 Uhr Nachts offen steht, lagen 1880 über 800 Zeitungen auf, und diese wurden von 1/2 Mill. Lesern benutzt. *Cooper's* Bibliothek in London legte 1880 über 300 Zeitschriften auf, welche von 400 000 Lesern benutzt wurden. Leeds verzeichnet 1890 1,3 Mill. Besucher der Zeitungssäle und Manchester im gleichen Jahre 3 Mill.<sup>131</sup>).

#### 4) Sonstige Räume für das Publicum.

94.  
Ausleihe-  
zimmer.

Das Ausleihezimmer sollte stets, auch bei kleineren Bibliotheken, von den Arbeitsräumen der Beamten getrennt werden; sonst werden die letzteren in ihrer Tätigkeit zu sehr gestört. Dasselbe muß für die Benutzer der Bibliothek leicht auffindbar und zugänglich, so wie in seinen Größenverhältnissen derart bemessen sein, daß es auch bei größerem Andrang, wie dieser an den Tagen der allgemeinen Bücherrücklieferung und Neuausleihung stattfindet, immer noch genügt<sup>132</sup>).

In den Ausleihezimmern ist vor Allem die Trennung des Publicums von den das Verleihegeschäft besorgenden Beamten zu erzielen. Am häufigsten und einfachsten geschieht dies durch eine Schranke.

Für das Publicum sind vor dieser Schranke gut beleuchtete Tische und Pulte, so wie einige Sitzplätze zu schaffen; sollen auch die Kataloge daselbst zugänglich

<sup>131</sup>) Nach: REYER, a. a. O.

<sup>132</sup>) Siehe: GRÄSEL, a. a. O., S. 33.